

Petrus und der Hahn

Wort zum Mittwoch nach Okuli (10.3.2021) Pastor Volker Dieterich-Domröse

In diesen Wochen vor Ostern schmücken wir unsere Häuser mit vielen verschiedenen Dingen. Kaum war die Weihnachtsdekoration weggeräumt, kommen die Ostereier, Forsythiensträuße und Hasen zum Vorschein. Eines der weniger typischen Symbole in der Vor-Osterzeit habe ich gerade in den Händen: Einen bunten Hahn, der recht keck und stolz aussieht. Der Hahn kündigt den neuen Tag an. Er ist ein lichtempfindliches Tier, das auf die ersten Strahlen der Sonne reagiert. Wenn das Licht seinen Weg findet, beendet er früher auf dem Lande seine Stimme die Stille der Nacht und rief zum Sich-Regen und Aktiv-Sein. So wie er den Tag begrüßt, so ruft der Hahn auch den Frühling herbei. Denn er steht nicht nur für den neu anbrechenden Tag, sondern der Hahn symbolisiert auch Fruchtbarkeit und Lust, Lebenslust. Und gerade die Lebensgeister erwachen in uns allen nach den Wochen des Winter-Lockdowns in dieser Zeit des anbrechenden Frühlings von neuem. Viele freuen sich auf die länger werdenden Tage, die Sonne, die schon wieder anfängt, die Erde zu erwärmen und die ersten Schneeglöckchen und Krokusse hervorgeholt hat.

Wenn Neues aufbricht, muss Altes absterben und zurückbleiben. Gerade als Kündiger neuen Lebens und neuer Lebensfreude symbolisiert der Hahn auch Umkehr und Neubesinnung. So ist er auf die Kirchtürme gekommen, als Mahnung zur Umkehr, zur Veränderung, zu neuer Lebensfreude. Dort oben auf dem höchsten Punkt des Kirchturms dreht er sich als Wetterhahn im Wind. Aber er ist nicht wetterwendisch und anpasslerisch, sondern mit dem Kopf und dem Gesicht steht er immer gegen den Wind.

So einer mit dem Gesicht immer im Wind ist auch Petrus gewesen. An ihn erinnert der Hahn auch. An Petrus, der seit den ersten Tagen seiner Jüngerschaft lernen musste, der Freiheit zu trauen, in die ihn Jesus Christus gerufen hatte.

In der letzten Nacht vor seinem Tod sprach Jesus vom bevorstehenden Verrat. Die Jünger waren erschrocken darüber, dass er so offen mit ihnen über seinen bevorstehenden Tod sprach. Petrus nahm all seinen Mut zusammen und sagte: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis zu gehen, ja mit dir zu sterben.“ Und Jesus antwortet ihm: „Ich sage dir, Petrus, noch ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen und behaupten, dass du mich nicht kennst.“

Als die römischen Soldaten gekommen waren und Judas Jesus durch einen Kuss verraten hatte, wurde Jesus gefangen genommen. In panischem Schrecken flohen die Jünger. Nur Petrus folgte den Soldaten heimlich. Sie brachten Jesus in das Haus des Obersten Priesters. In dessen Hof mischte sich Petrus unerkannt unter die Leute und hockte sich an eins der Feuer. Eine Dienerin bemerkte ihn im Schein des Feuers, sah ihn genauer an und sagte: „Der da war auch mit Jesus zusammen.“ Aber Petrus stritt es ab: „Frau, ich kenne diesen Jesus überhaupt nicht.“

Selbstüberschätzung schlägt so oft um in Verzweiflung und Resignation: Nach zwei weiteren Enttarnungsszenen und Petrus' Verleugnung krähte ein Hahn. Da fiel Petrus

ein, was Jesus zu ihm gesagt hatte, und ging weg und musste aus lauter Verzweiflung über sich selber weinen.

Hm, ich frage mich selber manchmal: wann ist für mich die Grenze meines Einsatzes für Jesus erreicht, wann beginne ich meine Entscheidung für ihn durch Ausreden zu relativieren? Etwas dann, wenn ich von Andersdenkenden, von Skeptikern auf mein Christsein angesprochen werde, wenn ich zu hören bekomme: „Sie gehören doch auch dazu?“ Ist da der Punkt erreicht, an dem ich auf Distanz gehe?

Auch bei Petrus wird es lange gedauert haben, bis er verstehen konnte, dass Jesus auch sein Versagen mit an das Kreuz genommen hat, um es durch Gottes unbedingte Nähe zu heilen. Verstanden hat er es wohl erst, als er eine neue Chance bekam. Obwohl Petrus in dieser Situation versagt hatte, obwohl er nicht der starke Mann war, für den er sich gerne hielt, trotz aller Fehler und Schwächen vertraute der auferstandene Jesus ihm nach Ostern eine große Aufgabe an: Petrus sollte die Gemeinde Jesu Christi mit aufbauen. Er wurde nicht festgenagelt auf sein Versagen, sondern er konnte in seinem Leben einen Neuanfang setzen.

Der Hahn ist also nicht das Symbol für menschliches Versagen, sondern er ist das Zeichen für Umkehr und Neubeginn. So verstanden ist der Hahn nicht nur eine schmückende Dekoration in diesen Wochen vor Ostern, sondern er ist ein Zeichen des Glaubens. Wir vertrauen auf den Gott, der uns unsere Schuld nicht anrechnet. Er vergibt und verzeiht, so dass es keinen Grund zum Verzweifeln über uns selber gibt. Wir können in unserem Leben immer wieder neu beginnen.